

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 15. Hirschberg, Mittwoch den 21. Februar 1855.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote rc. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Wien, den 14. Februar. Der „N. Pr. Z." wird aus Wien geschrieben, daß von dem Fürsten Gortschakoff dem österreichischen Minister des Auswärtigen die Frage vorgelegt worden sei, ob in Folge des Beitritts Sardiniens dieser Regierung das Recht beigelegt worden sei, sich an den Friedensunterhandlungen zu betheiligen oder ob eine Repräsentirung Sardiniens bei den Konferenzen in Wien überhaupt in irgend einer Weise beabsichtigt werde. Fürst Gortschakoff soll dieser Frage die Erklärung beigefügt haben, daß Rußland einem solchen eventuellen Vorgange seine Zustimmung zu geben nicht geneigt sei. — An den wiederaufzunehmenden Konferenzen in Wien wird von Seiten Englands Lord John Russell und von Seiten Rußlands Herr von Titoff theilnehmen. Russell wird seinen Weg nach Wien über Paris und Berlin nehmen.

Berlin, den 15. Februar. Unsere Mittheilung, daß die Verhandlungen unserer Regierung in Paris und London nicht sowohl auf den Abschluß eines Separatbündnisses, als auf die Kenntniß derjenigen Bedingungen gerichtet sei, unter welchen die Westmächte zu einem Friedensschluß geneigt seien, wird nun auch durch die Nachricht des französischen „Constitutionell" bestätigt, der sich, angeblich aus Wien, schreiben läßt, daß die preußischen Agenten den Auftrag hätten, die Cabinete von Paris und London für eine Interpretation der Garantiepunkte zu gewinnen, deren Annahme die Ehre des Kaiser Nikolaus zulasse. Die heut hier angekommenen fremden Zeitungen beschäftigen sich nun freilich noch immer mit den Hoffnungen des nahen Abschlusses des Separatbündnisses mit Frankreich und wir müssen bei der Uebereinstimmung und gleichzeitigen Verbreitung dieser Nachricht annehmen, daß hiermit bestimmte Zwecke erreicht werden sollen.

Die Verhandlungen in der belgischen Deputirtenkammer vom 16ten d. Mts. haben über die Politik Belgiens in der orientalischen Frage einen wichtigen Aufschluß gegeben. Noch vor wenigen Tagen war durch die Zeitungen das Gerücht verbreitet, daß in Belgien eine ansehnliche Truppenmasse auf Veranlassung der Höfe von Paris und London aufgestellt werden solle, um im entscheidenden Augenblicke nach Abschluß einer Allianz mit Frankreich und England selbstthätig sich am Kriege gegen Rußland zu betheiligen. Wir zogen die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht schon deshalb in Zweifel, weil die Grundlage der Selbstständigkeit Belgiens in der ihm von den Großmächten im Londoner Vertrage gewährten Neutralität bestehen und die belgische Regierung schwerlich in übereilter Weise dieses wichtige Fundament seiner Existenz vernichten werde. In der erwähnten Sitzung erklärte nun der Minister des Auswärtigen, daß nichts zu der Annahme berechtige, Belgien werde dem Bündnisse der Westmächte beitreten, oder eine bewaffnete Neutralität annehmen. Die belgische Regierung beabsichtige die Verträge anzurufen und seine Neutralität sei im Interesse Europas auf Grund des Völkerrechts begründet. Wahrscheinlich werden auch bald Nachrichten aus Holland, Dänemark und Schweden den Beweis liefern, daß diese Staaten gleichfalls nicht gesonnen sind, die bisherige Neutralität aufzugeben. Allerdings ist hierbei in Erwägung zu ziehen, daß diesen Regierungen das Recht der Neutralität allezeit nicht durch europäische Verträge wie der belgischen garantirt ist.

Südlicher Kriegs-Schauplatz.

Die österreichischen Truppen in den Fürstenthümern sind um mehrere tausend Mann vermehrt worden und da auch die Türken ihre Streitkräfte an der Pruthmündung und in der

Dobrutscha concentrirt haben, so dürfte diese vor neuen Ueberfällen gesichert sein.

Die Einschiffung der Türken nach der Krim in Varna, Baltschik und Burgas geht ohne Unterbrechung vor sich. Die Dampfer nehmen 14—1500 Mann auf. Jeder Mann führt Proviant auf einen Monat mit sich. Außerdem läßt Omer Pascha, belehrt durch das Schicksal der Alliirten, in Varna und Baltschik ungeheure Depots von Lebensmitteln anlegen. Die türkischen Truppen sind meist gediente Leute. Für die Kavallerie wurden die besten Leute und die stärksten Pferde ausgesucht. Auch 400 Baschibozuks sind von der Partie. Nach einer offiziellen Depesche aus Varna vom 6. Februar hat sich Omer Pascha nach der Krim eingeschifft.

Menzikoff meldet vom 8. Februar: Im Allgemeinen hat sich bei Sebastopol nichts geändert. Wir fahren fort mit Erfolg die Belagerungsarbeiten des Feindes zu hemmen. Die Deserteurs aus dem feindlichen Lager sagen aus, daß in Betracht der beträchtlichen Verluste, welche die Engländer erlitten haben, die Franzosen allein die Tranchéenwachen geben.

Privatberichte aus dem englischen Lager beschreiben, was die Truppen in dem Schlamm- und Schneewasser der Laufgräben auszustehen haben. Die beste Fußbekleidung wird bald unbrauchbar, daher ziehen es Manche vor, barfuß in die Laufgräben zu gehen. Nach dem Dienste in den Laufgräben fehlt es leider an Mitteln sich zu erwärmen, es ist daher kein Wunder, wenn sich die Leute durch Spirituosa zu helfen suchen, was aber nicht selten zur Folge hat, daß sie auf ihrem Posten dann erfrieren. In der letzten Zeit gab es 30 Erfrorne, darunter 3 Offiziere. Die sogenannten Gesunden sind wenigstens nicht ohne Frostbeulen, und so besteht die englische Armee eigentlich aus Invaliden und Halbinvaliden. Die Desertionen der Russen sind jetzt auffallend selten. Sie zeigen bei den Ausfällen eine außerordentliche Tapferkeit. Die Avantgarde besteht gewöhnlich aus Freiwilligen, die sich dem sichern Tode geweiht haben und daher Sterbekittel über der Montur tragen. Sie nennen sich „Unverzagte" und nehmen und geben keinen Pardon. — Die Lancaster-Kanonen entsprechen den Erwartungen nicht, weil die Metallmasse des Rohrs zu weich ist, eben so auch die Raketen. Die Franzosen haben ihre Riesenraketen bis zum entscheidenden Bombardement aufgespart.

Sir Edmund Lyons meldet vom 27. Januar: Der Witterungswechsel ist der Armee sehr günstig. Im Aufschlagen der Hütten und Austheilen warmer Kleidungsstücke ist man vorgerückt und die Leute finden letztere komfortable. Der Gesundheitszustand auf der Flotte ist vortrefflich. Die Leute erhalten reichlich Fleisch, Gemüse und Orangen. Das Feuer der Batterieen der Alliirten ist stärker geworden und das der Russen hat nicht nachgelassen. In den englischen Batterieen sind während der letzten vier Tage neun Kanonen montirt worden. — Kein Regiment hat so viel gelitten als das 63ste Infanterieregiment. Es landete 970 Mann stark, erhielt 30 Mann Nachschub und hatte am 31. Januar nur noch 30 Mann übrig, welche mit den Offizieren in Balaklawa eingeschifft wurden.

Die Ausfälle der Russen wiederholen sich fast täglich und werden bald mit größeren, bald mit kleineren Truppenabtheilungen ausgeführt. Jeder Ausfall macht die Allarmirung des ganzen Lagers nothwendig. Die Truppenzuzüge aus Konstantinopel dauern fort. Die neuen Ankömmlinge sind mit Winterkleidung reichlich versehen. Die sonst ungewöhnlich fischreiche Bucht von Balaklawa ist jetzt ganz leer von Fischen, die immerwährende Räderbewegung der Dampfschiffe hat sie verscheucht. General Osten-Sacken läßt Simferopol befestigen. In dem am 22. Januar gehaltenen russischen Kriegsrath hat sich die Ansicht geltend gemacht, daß das Defensivsystem für die Russen am vortheilhaftesten sei. Die Verhältnisse der Alliirten im Lager gestalten sich günstiger. Die Macht des Winters scheint gebrochen. In Balaklawa ist eine Schiffsladung von 12000 Paar Schuhen eingetroffen, die Fürst Stirbey den türkischen Truppen spendet.

Das Hauptquartier des Fürsten Mentschikoff soll sich jetzt in Divankoi am Kabarta zwischen der Seeburg und Baktschiserai befinden. Die Großfürsten befinden sich bei Mentschikoff. In Sebastopol sind gegenwärtig 18000 Mann.

Die „Mil. Ztg." entnimmt einem Briefe aus Sebastopol vom 24. Januar folgendes: „Wir werden allerdings Tag und Nacht bombardirt, die westlichen Werke der Südseite von der Quarantaine- bis zur Centralbastion sind leider am wenigsten geschützt und die nördlich vom Kirchhof aufgeführten französischen Batterieen richten ihr verheerendes Feuer auf diesen schwächsten Punkt der Stadt so nachdrücklich, daß wir unsere Kasematten bald räumen dürften. Alle Fenstertafeln sind zersprungen und an ihrer Statt ist kein Haus unversehrt (obwohl die meisten Dächer abgetragen wurden). Auf den Straßen liegen Millionen von Bomben- und Granatensplittern, trotzdem sind wir nicht weniger als muthlos. — Des Tages ist es noch erträglich, aber Nachts, wenn der müde Körper ausruhen will, wird es unmöglich, unter dem Krachen der Bomben, dem Knattern der Granaten und dem unheimlichen Pfeifen der Brandraketen Ruhe zu finden. Das schöne Theater ist vom Grund aus zerstört. Uebrigens haben wir uns an den Feuerregen gewöhnt und eine Störung in den Geschäften ist nicht bemerkbar. Die Läden sind geöffnet; Morgens ist der Marktplatz wie gewöhnlich von Kaufenden und Verkaufenden besetzt. Hin und wieder marschirt eine Kolonne Infanterie ernst und ruhig auf die Vertheidigungsplätze, aller Orten stehen Pyramiden von Gewehren, indeß die Soldaten, unbekümmert um die Gefahr, umherschlendern. Niemand glaubt, daß es anders sein könnte und eine Pause in dem furchtbaren Getöse erschiene uns jetzt unheimlich. Wöchentlich zweimal spielt Militairmusik am neuen Boulevard unweit des Denkmals von Kasarsky. Die Bevölkerung wandelt an diesem Vergnügungsorte umher, ohne sich durch die Geschosse irre machen zu lassen. Vom neuen Boulevard ist die Aussicht wahrhaftig bezaubernd, die Gebirgskette, die sich um Sebastopol herumzieht, bildet ein Amphitheater; längs derselben erblickt man das Lager der Verbündeten, ihre Tranchéen und Batterieen. Des Abends, wenn die Dämmerung eingetreten, wird die Beleuchtung feenhaft. Unsere Matrosen sind über alle Maßen brav! Bei mehreren Batterieen wollte man die Mannschaft der Erholung wegen ablösen. „Nein", riefen sie, „wir haben dem Kaiser ge-

schworen, Sebastopol zu erhalten und wir wollen in der Erfüllung unseres Versprechens auch sterben!"

Die Russen benutzen die eingetretene Schlittenbahn, um große Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedarf nach der Krim zu spediren. 600 türkische Lanciers versuchten es, einen solchen Convoi am 1. Februar zu überfallen, wurden aber von den donischen Kosaken und Ulanen mit einem Verlust von 70 Mann zurückgeschlagen.

Viceadmiral Bruat meldet aus der Kamieschbai vom 2ten Februar die Ankunft von Truppen und Vorräthen. Seit dem 31. Jan. haben die Russen ihre nächtlichen Ausfälle wieder begonnen, sie wurden aber kräftig zurückgeworfen. Die Russen haben beträchtliche Verstärkungen erhalten.

Die große Kälte in Südrußland fordert zahlreiche Opfer. Auf dem Wege nach Perekop sind 60 Mann der griechisch-slavischen Freiwilligenlegion erfroren und auch die erste Garde-Grenadier-Brigade hat auf ihrem Marsche nach Nikolajeff einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Perekop ist so überfüllt, daß bei der heftigen Kälte ganze Regimenter auf freiem Felde kampiren mußten. Man schätzt die Stärke aller in der Krim befindlichen russischen Truppen außer der Besatzung von Sebastopol auf 148 Bataillone Infanterie, 40,000 Mann Kavallerie und 41 Batterieen. Bei einer so großen Truppenzahl macht die Verpflegung wegen der Ferne und der schlechten Wege außerordentliche Schwierigkeit. Von Perekop nach Simferopol sind fünf Tagemärsche. Die Strecke ist eine Salzsteppe ohne alle Vegetation, wo sogar das Wasser für Menschen und Thiere mitgeschleppt werden muß. Es sind schon gegen 7000 Transportpferde auf diesem Wege umgefallen und gegenwärtig verwendet man nur Ochsen.

Nach dem neuesten Bericht aus Odessa vom 4. Februar ist die Rhede ganz frei von Eis und kein einziges fremdes Schiff im Hafen befindlich, ein für die Bewohner von Odessa ganz neuer und keineswegs erfreulicher Anblick. Die Strandbatterieen strotzen von Kanonen. Der Belagerungs-Zustand wird nicht bemerkt. Die Blokade wird nur durch 4 Dampfer unterhalten, aber in Lustdorf liegt eine ganze Flotte vor Anker.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 14. Februar. Eine große Anzahl neuer Pontons zur Benutzung beim Brückenschlagen im Felde, welche bei preußischen Pionier-Abtheilungen zur Anfertigung von Seiten des Kriegs-Ministeriums in Bestellung gegeben waren, ist jetzt fertig geworden. Diese nach verbesserter Konstruktion und im Material leichter hergestellten Fluß-Fahrzeuge sollen mit in's Feld genommen, und statt ihrer eine gleiche Anzahl, zur Zeit noch in die bisherigen Trains eingereiheten Pontons in größeren, an Strömen gelegenen preußischen Festungen zur eventuellen Verwendung bei militärischen Brückenbauten verwahrlich niedergelegt werden. Bei etwa anbefohlener Mobilmachung wird jedes der neun preußischen Armee-Korps mit einem Train von 32 Pontons, nebst den erforderlichen Kähnen zum Werfen der Anker und den nöthigen Transport-Fahrzeugen, ausgerüstet sein, außerdem aber noch eine Brücken-Equipage mit sich führen, welche bei geringeren Flußtiefen in Benutzung kommt, und statt der bei Ponton-Brücken die Brückendecke tragenden Kähne (eine Art — ursprünglich nach österreichischer Idee konstruirter — birago'scher Böcke) in Bereitschaft hält. Die bei militärischen Unternehmungen preußischer Truppen vorkommenden Strom- und Fluß-Ueberbrückungen werden von Pontonnieren ausgeführt, die unter Leitung von Ingenieur-Offizieren leider immer noch einen integrirenden Theil der neun vorhandenen Pionier-Abtheilungen ausmachen. Es läßt sich indessen wohl erwarten, daß eine etwaige Campagne zweckdienliche Aenderungen auch in der Formation des preußischen Ingenieur-Korps herbeiführen wird.

Die Minister des Innern und des Krieges haben ein Rescript erlassen, in welchem angeordnet wird, sämmtlichen im militärpflichtigen Alter und in der Landwehr stehenden Personen vorläufig keine Pässe in das Ausland zu ertheilen.

Berlin, den 16. Febr. Der Staat hat in diesen Tagen zwei der hervorragendsten und verdientesten Männer verloren. Gestern wurde der verstorbene General Aster feierlich bestattet und gestern starb auch der Staatsminister a. D. und Chefpräsident der Rechnungskammer v. Ladenberg. König und Vaterland haben durch diese Todesfälle einen großen Verlust erlitten.

Berlin, den 17. Februar. Unter den in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer verhandelten Petitionen befand sich eine des ehemaligen Lehrers Wander zu Hermsdorf unt. Kynast, worüber Beschwerde darüber geführt wird, daß die Behörden seiner Gattin die Konzession zum Gewerbebetriebe entzogen hätten. In Betreff dieser Petition ging die Kammer zur Tagesordnung über. Dasselbe Resultat hatte auch die Petition der christ-katholischen Gemeinden Pirschen, Striegau, Hirschberg, Trebnitz, Neumarkt, Bunzlau, Friedeberg, Rawicz, Sprottau, Goldberg, Waldenburg und Schweidnitz wegen Erlangung von Korporationsrechten und Einführung der Civilehe.

Unser Ministerpräsident hat durch Vermittelung des preußischen Gesandten in Konstantinopel, Oberst v. Wildenbruch, der Mutter eines in türkischen Diensten stehenden Arztes aus Dresden zum Besitz einer ansehnlichen Geldsumme verholfen, welche im Mai des vergangenen Jahres in Trapezunt zur amtlichen Beförderung nach Dresden übergeben, am Schlusse des Jahres aber dort noch nicht eingetroffen war. Die sächsische Regierung hatte dieserhalb die Intervention des preußischen Gouvernements in Anspruch genommen, und aus den angestellten Nachforschungen ergab sich, daß das verloren geglaubte Geld noch in Trapezunt sich befand. Es wird dieser Vorgang ein Beweis von der Nützlichkeit der preußischen Diplomatie im Auslande für die Interessen der Bewohner der Zollvereinsstaaten sein.

Am Ende des Jahres 1853 betrug

die verzinsliche Schuld . .	186,812,151	Thaler,
die unverzinsliche Schuld .	30,842,347	=
die gesammte Staatsschuld	217,654,498	Thaler.

Die An- und Ausfertigung der 8,069,579 Stück neuen Kassen-Anweisungen über 30,842,347 Thlr. kosten 124,759 Thaler. Die Kosten für ein Stück kommen auf 5½ Pfennig zu stehen.

Die unverzinsliche Staatsschuld Preußens besteht nach dem Etat für 1853 aus 20,842,347 Rthlr. in Kassenanweisungen, und 10,000,000 Rthlr. in Darlehnskassenscheinen, zusammen 30,842,347 Rthlr. Eine Tilgung derselben findet nicht statt. Zur Ergänzung der im Verkehr unbrauchbar gewordenen Exemplare besteht ein Reservequantum an Blanquets, aus welchem nach vorheriger Verbrennung der beschädigten Appoints der erforderliche Ersatz ausgefertigt wird. Dieses betrug am Schlusse 1853 noch 599,424 Rthlr. Die in den Nummern verfälschten Kassenanweisungen à 50 Rthlr. und darüber, sowie diejenigen Kassenanweisungen und Darlehnskassenscheine à 5 Rthlr. und 1 Rthlr., welche nach Ab- und respective Ausschneidung eines Streifens aus 2 verschiedenen Exemplaren zusammengesetzt worden, sind auch jetzt noch von der Vernichtung ausgeschlossen und werden besonders asservirt, um etwa noch als Corpora delicti benutzt werden zu können. Zur Bestreitung der Kosten der unverzinslichen Staatsschuld und zwar zur Verfolgung der Verfertiger und Verbreiter falscher Kassenanweisungen und Darlehnskassenscheine, zur Ersatzleistung für falsche Kassenanweisungen in besondern dazu geeigneten Fällen und zur Bestreitung der Ausfertigungskosten der für beschädigte Kassenanweisungen zu gewährenden Ersatzstücke sind zusammen 6000 Rthlr. ausgesetzt. Von diesen und einigen kleinen Zuschüssen für verkaufte Pressen u. s. w. blieben für das Jahr 1853 noch disponibel 62,113 Rthlr. Darauf sind 1. an Kosten zur Errichtung der Staatsdruckerei 24,924 Rthlr., 2. zur Anfertigung neuer Kassenanweisungen 41,126 Rthlr., zusammen 66,050 Rthlr. gezahlt. Es würde sich daher schon ein Defizit von 3937 Rthlr. herausgestellt haben, wenn nicht die zinsbare Anlegung dieses Fonds zu einer so ansehnlichen Vermehrung desselben geführt hätte, daß nach Deckung der Ausgaben für 1853 noch ein Bestand von 79,605 Rthlr. übrig blieb.

Potsdam, den 16. Februar. Se. Excellenz der Staatsminister a. D. und Oberpräsident der Provinz Brandenburg Flothwell feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Se. Majestät verliehen dem Jubilar den Stern zum Rothen Adlerorden Erster Klasse mit Eichenlaub in Brillanten in Begleitung einer sehr huldvollen Kabinetsordre, und geruhten demselben in seiner Wohnung einen Besuch abzustatten und ihm in den gnädigsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken Allerhöchstihre Glückwünsche auszusprechen. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin überreichten dem Jubilarius den Ehrenbürgerbrief der Hauptstadt. Eduard Heinrich Flothwell, 1786 im Regierungsbezirk Gumbinnen geboren, betrat 1805 die juridische Laufbahn, ging aber nach wenigen Jahren zur Verwaltung über, verwaltete von 1830 bis 1840 den äußerst schwierigen Posten eines Oberpräsidenten der Provinz Posen, wurde dann Oberpräsident der Provinz Sachsen, 1844 Staats- und Finanz-Minister, 1846 Oberpräsident von Westphalen, 1849 (kommissarisch) Oberpräsident der Provinz Preußen und 1850 Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Er ist einer der treusten Diener seines Königs und ein Mann von wahrhaft preußischem Schrot und Korn. Möge es der Pflanzschule von Männern, die ihm ihre Ausbildung verdanken und in allen Theilen der Monarchie zerstreut sind, gelingen, seinen Geist und Charakter auf ferne Geschlechter zu vererben.

Posen, den 11. Februar. Künftigen Monat werden uns die beiden seit vielen Jahren hier garnisonirenden Infanterieregimenter, das sechste und elfte, verlassen, um nach Schlesien zu rücken, und zwar jenes nach Glogau und Schweidnitz, dieses nach Breslau. An ihre Stelle sollen das 7te und 10te Infanterieregiment hierher kommen. Militärs sind der Meinung, daß Sanitätsrücksichten diesem Wechsel zum Grunde liegen.

Kurfürstenthum Hessen.

Die vor einiger Zeit mitgetheilte Nachricht, daß in Neustadt vierzig Familien zur evangelischen Kirche übergetreten seien, soll nach der Versicherung des „Mainzer J." völlig unwahr sein.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., den 11. Februar. Während die Zahl der Auswanderer in dem vorigen Jahre alle früheren bei weitem überschritten hat und mehr arbeitende Kräfte nach Nord-Amerika versetzt, als jenem Lande bei der jetzt dort herrschenden Theuerung und Geschäftslosigkeit erwünscht sein kann, sind seit dem Mai über 12,000 Deutsche nach der alten Heimath zurückgekehrt. Dies ist bezeichnend genug, um allen Auswanderungslustigen die größte Vorsicht zu empfehlen. Man kann annehmen, daß Hunderttausende zurückkehren würden, wenn sie die Mittel zur Rückreise hätten, in deren Ermangelung sie nun im Lande ihrer Hoffnung ein elendes Leben führen müssen und endlich umkommen.

Oesterreich.

Wien, den 15. Februar. Nach dem „Czas" hat die Bevölkerung Galiziens, welche 1849 über 5 Millionen betrug, um eine halbe Million bis zum Jahre 1853 abgenommen. Seit 1847 wäre also ungefähr der achte Mensch in Galizien gestorben. Jedenfalls ist Galizien sehr im Verfall.

Frankreich.

Paris, den 14. Februar. Die Wittwen der Marschälle Bugeaud und St. Arnaud erhalten als Nationalbelohnungen lebenslängliche Pensionen von je 20000 Fr. — Vor einigen Tagen sandte man 180000 Pfund Kürasse nach der Krim, welche die Soldaten beim Sturme auf Sebastopol erhalten sollen. Jeder Küraß wiegt 15 Pfd. und deckt nur die Brust. — Falls der Kaiser sich noch zur Armee begeben sollte, wird die Kaiserin zur Regentin von Frankreich ernannt und ein Regentschaftsrath, in welchem die Prinzen Jerome und Napoleon und der Präsident des Senats Troplony Mitglieder sein würden, gebildet werden. — Die pariser Polizei hat eine Liste aller in Frankreich lebenden spanischen Karlisten angefertigt und läßt dieselben scharf überwachen. — Die Königin Christine, welche aus ihrer Ehe mit Munoz sieben Kinder hat, giebt derjenigen ihrer Töchter, welche den Prinzen Ladislaw Czartoryski heirathen wird, eine Mitgift von 50000 Fr. jährlicher Renten, Diamanten im Werthe von 500000 Fr. und eine Ausstattung, die 200000 Fr. kostet. Da diese Mitgift auf 14 Millionen zu stehen kommt, so kann man daraus einen Schluß auf die Größe ihres Vermögens machen.

Spanien.

Madrid, den 10. Februar. In der heutigen Kortes-Sitzung wurde über die „Gewissensfreiheit" debattirt. Der

Antrag auf völlige Kultusfreiheit für die Ausländer und Entbindung von aller Verantwortlichkeit in Folge ihres Glaubens für Spanien wurde vom Ministerium bekämpft und mit 132 gegen 115 Stimmen aufgehoben.

Aus Pampeluna ist die Nachricht eingegangen, daß die Haupt-Kompromittirten der karlistischen Verschwörung daselbst, ein Sergeant, ein Soldat und eine Civil-Person, bereits erschossen worden sind.

Das Schul- und Erziehungswesen befindet sich in Spanien in einem unglaublich verwahrlosten Zustande. Es giebt über 8000 Ortschaften, unter denen mehrere über 2000 Einwohner zählen, in welchen durch keine einzige Bildungsanstalt für die Erziehung des Volkes gesorgt wird. Trotz solcher niederschlagenden Thatsachen giebt es in den Kortes eine Parthei, welche die Republik als die zeitgemäßeste Staats-Form für Spanien in Vorschlag bringen. Durch ein Ministerialdekret werden Primärschulen nach deutschem Vorbilde angeordnet.

Italien.

Parma, den 10. Februar. In der vergangenen Nacht nach 11 Uhr wurde der Präsident des permanenten Kriegs-Konseils, Oberst-Lieutenant Lonati, auf dem Wege zu seiner Wohnung von einem Unbekannten angefallen, der ihm fünf Dolchstiche versetzte und sodann die Flucht ergriff. Der Verwundete konnte sich vom Boden erheben und nach seinem nur noch 12 Schritte entfernten Hause begeben. Drei der empfangenen Wunden sind leicht, über die anderen haben die Aerzte ihr definitives Urtheil noch nicht abgegeben.

Großbritannien und Irland.

London, den 12. Febr. Der Artillerie-Oberst Chesney ist zum Kommandanten der zu bildenden Fremden-Legion ernannt worden. Die Regierung soll entschlossen sein, auch in Konstantinopel eine türkische Legion mit britischen Offizieren zu bilden. Sämmtliche in der Krim dienende Regimenter werden auf 2000 Mann gebracht. 12 Kompagnien, zu je 130 Mann, werden im Felde dienen und die 4 anderen bleiben als Depots in Malta und auf den jonischen Inseln. — In Liverpool hat man Versuche mit messingenen Flintenkugeln angestellt, welche die Eigenthümlichkeit haben, daß sie sich im Fluge bis auf 30 Zoll ausdehnen.

London, den 15. Februar. Nach dem „Globe" soll der Stand der englischen Armee auf 193595 Mann gebracht werden. Der bisherige Armeebestand betrug 179645 Mann und soll einen Zuwachs von 35869 Mann erhalten. Die Unterhaltungskosten werden auf 13,621158 Pfd. St. veranschlagt, die Mehrkosten würden 6,589001 Pfd. St betragen.

Die „Times" empfiehlt folgende Vorschläge zur Beachtung: Ein englisches Haus erklärt sich unter den strengsten Verpflichtungen bereit, der englischen Armee in ihrer gegenwärtigen oder jeder anderen Stellung bis 200 englische Meilen von der Küste, Lebensmittel, bestehend in drei Mahlzeiten täglich, zu liefern, und zwar in das Hauptquartier jedes Bataillons. Das Frühstück würde bestehen in Thee, Kaffee oder Chocolade nebst frischem Brode; das Mittagsessen aus Brod, Fleisch und Kartoffeln nebst einer Pinte Bier und der gewöhnlichen Ration Rum. Das Haus verpflichtet sich zweimal wöchentlich frisches Fleisch und außer den Kartoffeln auch Gemüse zu liefern. Daran würde sich ein ordentliches Abendessen schließen. Das Haus verpflichtet sich den Kontrakt auf das pünktlichste zu erfüllen und verlangt keine Unterstützung von der Regierung, keine Hilfe, es sei denn die — Nichtintervention derselben. Es verlangt von der Regierung weder Schiffe noch Pferde, weder Wagen, noch Menschen, und will mit Benutzung der vorhandenen Straßen den englischen Soldaten von aller Sorge für seine Existenzmittel befreien. Dafür verlangt das Haus für den Kopf täglich 3 Sh. 3 Pce. (circa 1 Thlr. 7 Sgr.), wobei es täglich mindestens ca. 7 Sgr. zu verdienen hofft. Außerdem will dasselbe für 3 Pence (2½ Sgr.) mehr ausgezeichnete Zelte liefern, die im Nothfalle erneuert werden sollen, so würde die Summe von 1,825000 Pfd. jährlich hinreichen, um den Bedürfnissen von 30,000 Mann zu genügen. Der Staat würde, da er keine Transportmittel ꝛc. mehr nöthig hätte, Geld sparen und das Land hätte die Gewißheit, daß seine Vertheidiger nicht mehr den Schrecken des Hungers und der Kälte ausgesetzt sind. Wir wären glücklich, fügt die „Times" hinzu, diese Vorschläge angenommen zu sehen, durch welche die Privatthätigkeit England die Ehre wiederbrächte, welche ihm die Schwäche seiner Regierung fast genommen hat.

London, den 16. Februar. Nach dem Globe ist Lord Russels Reise zu den Friedens-Konferenzen nach Wien wegen seines Unwohlseins auf kurze Zeit aufgeschoben. Im Unterhause berichtete Palmerston über die Bildung des neuen Kabinets und zählt die angebahnten Reformen im Transportwesen, in der Intendantur und im Lazarethwesen auf und erklärt, daß Russel über Paris und Berlin als Bevollmächtigter zu den Friedensunterhandlungen nach Wien gehe zur Wiederherstellung eines ehrlichen Friedens oder zur Fortsetzung eines energischen Krieges. Palmerston ersuchte deshalb das Parlament, die von Roebuck beantragte Untersuchung der Zustände des Heeres in der Krim fallen zu lassen. In einer Comite-Sitzung des Unterhauses theilte Lord Graham mit, daß die Marine um 6000 Matrosen und 500 Schiffsjungen vermehrt werden sollen, welche eine Mehrausgabe von 2 Mill. Pf. St. betragen würde; auch werde die Zahl der Dampfer im schwarzen Meere vermehrt werden, die Ostseeflotte aber nur aus Dampfern bestehen. Für die Ostseeflotte seien 20 Linienschiffe, 5 Kanonenböte, 10 Mörserböte und 20 schwimmende Batterieen bestimmt. Vice-Admiral Lyons hat auf die nothwendig werdende Zerstörung von Odessa aufmerksam gemacht. Im Oberhause machte der Kriegsminister Panmure ähnliche Mittheilungen. — Offiziell wird die Ernennung von Dundas an Napiers Stelle gemeldet. — Napier bleibt dabei, daß er genöthigt worden sei im Widerspruche mit seinem eigenen Urtheil zu handeln, daß er getadelt worden und daß ihm das Kommando abgenommen worden sei. Er erwartet seine Rechtfertigung von einer Untersuchung.

Dänemark.

Das Ministerium für Schleswig-Holstein hat allen Geistlichen verboten, sich fortan der Hilfe abgesetzter oder entlassener Geistlichen in ihren Amtshandlungen zu bedienen.

Rußland und Polen.

Das „Journal de St. P." bringt ein kaiserliches Manifest vom 10. Februar, worin es heißt: Der Kaiser ist bemüht, ohne Kampf die Rechte der ganzen Christenheit des Orients

zu vertheidigen, weshalb er seine Einwilligung zu Unterhandlungen gegeben hat. Die feindlichen Rüstungen nöthigen ihn jedoch, die von Gott ihm verliehenen Vertheidigungskräfte zu vermehren. Auf die Gnade Gottes und die Liebe seiner Unterthanen vertrauend, befiehlt er daher, laut dem Spezial-Reglement, eine allgemeine Organisation der Land-Miliz.

Petersburg, den 11. Februar. Das neue Manifest des Kaisers befiehlt eine allgemeine Bewaffnung in der ganzen Ausdehnung des Reichs. Diese allgemeine Bewaffnung soll sich auf alle kampffähigen männlichen Personen von 18—50 Jahren erstrecken. Außerdem hat der Kaiser eine neue Kosakenaushebung in Kleinrußland und in den Gouvernements Tschernizoff und Poltawa für das Frühjahr 1855 anbefohlen. Der Vertrag zwischen Rußland und Nordamerika wegen des Handels der Neutralen ist publizirt und der Beitritt andern Staaten offen gelassen.

Im Königreich Polen machen die Truppen große Promenaden und werden bald nach dem Süden bald wieder nach dem Norden dirigirt. Das Hauptquartier ist von Radom nach Lowicz verlegt. Die preußische Grenze ist zur Zeit ganz vom russischen Militär entblößt, und da auch der Kosakencordon schwach besetzt ist, überdies der Frost überall die Passage gestattet, so wird der Schmuggel äußerst schwunghaft betrieben. Den Grenzzollbeamten ist die Weisung zugegangen, sich gegen preußische Unterthanen human zu benehmen und den Personen-Verkehr nicht durch übertriebene Strenge zu belästigen.

Türkei.

Konstantinopel, den 1. Februar. Aus Damaskus wird gemeldet, daß die kurdischen Insurgenten die Stadt Zacko genommen, die ganze männliche christliche und jüdische Bevölkerung erschlagen und die Frauen geschändet hätten. Der Gouverneur von Bagdad ist mit allen disponiblen Truppen gegen die Rebellen ausgezogen.

Konstantinopel, den 1. Februar. 2000 Türken sind wieder nach Balaklawa spedirt worden, um die entstandenen Lücken auszufüllen. Zahlreiche Kranke aus der Krim kommen hier an. — Briefe aus Persien bestätigen die Nachricht von der Ankunft eines russischen Armeekorps im Chanat von Chiwa und es sollen Anstalten getroffen sein, um diese Truppen auf den Oxus in großen Barken bis auf die Grenze von Herat oder bis zum Chanat von Balkh zu schaffen. Der Zweck dieser Expedition ist höchst wahrscheinlich, die asiatischen Völkerstämme zum Kriege gegen die englischen Besitzungen in Ostindien zu drängen.

Konstantinopel, den 5. Febr. Die bei Konstantinopel kantonnirte dritte französische Division hat Befehl erhalten, sich nach der Krim zu begeben. — Eine Feuersbrunst im französischen Arsenal am goldenen Horn hat 1000 Centner Mehl und 3000 Centner Biscuit zerstört. Es gelang zwar, das Feuer zu löschen, doch wird der angerichtete Schaden auf 12 Millionen Franks veranschlagt. Dreihundert Arbeiter sind von den Engländern für die Eisenbahn von Balaklawa nach dem englischen Lager engagirt worden. Die Sterblichkeit im englischen Spitale zu Scutari ist immer noch groß genug. Am 29. Januar waren 53, am 30sten 45 und am 31sten 52 Begräbnisse. Im Monat Januar hatten die Engländer in Skutari 1480 Leichen, darunter 3 Offiziere, 2 Frauen und 2 Kinder. Die meisten Erkrankungsfälle sind den übergroßen Anstrengungen zuzuschreiben. — Chosmer Pascha, der alte Russenfreund, ist 95 Jahr alt gestorben.

Tages-Begebenheiten.

Vom Riesengebirge wird der „Boh." unterm 28. Januar geschrieben: Unsere Gegend und das benachbarte Schlesien ist heute Morgen von einem sehr gefährlichen Menschen befreit worden. Ein Gendarm begab sich am 26sten Nachmittags vom Posten Trautenau im Patrouilledienste nach Burkersdorf. Unweit dieses Dorfes steht an einem Waldsaume einsam ein übel berüchtigtes Haus; der Eigenthümer desselben bewohnt schon seit einem Jahre die Trautenauer Frohnfeste. Der Gendarm begab sich mit einem Ausschußmanne aus B. in das Haus, um eine Haus-Durchsuchung abzuhalten. In der Stube traf er einen 30jährigen fremden Mann am Tische, auf welchem ein verdächtiges Päckchen lag. Der Gendarm frug den Menschen, wer er sei und hieß ihn das Päckchen liegen lassen, als plötzlich der Gauner (Florian F. aus B.) den Gendarmen mit einem Arme um den Leib faßte und mit der anderen Hand dessen Linke fest hielt. In der Rechten hatte der Gendarm sein Gewehr. Der Ausschußmann konnte nicht sogleich thätige Hülfe leisten, weil er erst kürzlich den rechten Arm gebrochen hatte und dieser noch in der Heilung begriffen war. Der Gendarm wurde von dem kräftigen Kerl zu Boden geworfen, doch gelang es ihm bald, diesen zu umfassen; beide richteten sich, ohne einer den andern loszulassen, wieder auf und kamen ringend ins Vorhaus und durch die Anstrengungen des Gauners über die Stiege auf den Dachboden. Dort bemerkte der Gendarm, daß sein Gegner etwas aus der Tasche zog und in den Mund führte. Muthmaßend, daß es ein Gift sei, packte der Gendarm ihn sogleich heftig am Vorderhalse, in Folge dessen der Gauner einen Theil des genommenen Pulvers wieder von sich gab. Endlich warf ihn der muthige Gendarm zu Boden und ermüdete ihn dadurch, daß er ihn eine Zeit lang in Athemnoth versetzte. Der Ausschußmann nahm mittlerweile aus der Tasche des Gendarmen eine Handschelle, die dem Ueberwundenen mit großer Mühe angelegt wurde. Gefesselt endlich bat er den Gendarm, er möge sich seine zwei Taschenuhren, 9 Stück Thaler, 21 Zwanziger und noch einiges Geld nehmen, und ihm dafür sagen, wer ihm den Verrath mitgespielt habe. Er möge es ihm nur sagen, da er denn doch sterben müsse, indem er eine Quantität Arsenik geschluckt habe. Der Gendarm fand in der Kleidung des Gauners c. 20 verschiedenartige Dietriche. Mittelst Assistenz von einigen Bauern wurde der Mann auf einem Schlitten nach Trautenau geschafft. Hier wurde er sogleich ärztlicher Behandlung übergeben, konnte aber nur mit Gewalt zum Einnehmen von Medikamenten verhalten werden. Trotz der Arzneien sanken seine Kräfte sehr rasch, er behielt stoischen Gleichmuth und starb ohne Bekenntnisse. Er war ein Genosse des Räubers Kahl. Sein Bruder befindet sich gleichfalls in sehr strenger Haft.

Berlin. Eine Diebesbande, ausschließlich aus Kindern bestehend, erschien am 9ten d. Mts. vor der fünften Deputation des Kriminalgerichts und nahm im Chor laut heulend auf der Anklagebank Platz. Der Prozeß, welcher gegen sie verhandelt wurde, war mit Rücksicht auf seine Veranlassung eine neue Bestätigung der alten Erfahrung, daß die Noth die Mutter des Lasters ist. Christiane Wilhelmine Emma Loch, 16 Jahre alt, Charlotte

Auguste Wilhelmine Loch, 13 Jahre alt, Magdalena Marie Franziska Dölling, 14 Jahre alt, Karoline Auguste Dorothea Häuser, 18 Jahre alt, Friedrich August Philipp Dölling, 12 Jahre alt, und Friedrich Wilhelm Franz Heinrich Dölling sind größtentheils elternlose oder von ihren Eltern verlassene Kinder, welche, am Nothdürftigsten Mangel leidend, auf den unglücklichen Gedanken gekommen sind, sich gegenseitig bei Verübung von Diebstählen zu unterstützen. Sie wählten die bequemste Art der letzeren, nämlich die Ladendiebstähle. Während die beiden Loch's und die Marie Dölling in den Laden eintraten, wartete der kleine Fritz Dölling draußen, um alsbald davon zu laufen, sobald eine der Diebinnen ihm eine gestohlene Sache zugesteckt hatte. In dieser Weise wurden Gegenstände der verschiedensten Art aus Läden entwendet. Namentlich befinden sich darunter mehrere silberne Uhren und Lorgnetten. Eine Lorgnette hat der kleine Fritz Dölling entwendet. Vom Präsidenten befragt, was er damit habe machen wollen, erklärte er, er habe gern eine besitzen wollen, weil er gesehen, daß viele Herren mit einer Lorgnette gehen. Dabei gestand er ein, daß er zur selben Zeit weder Schuhe noch Strümpfe besessen hatte, sondern barfuß gelaufen war. Es waren neun Diebstähle der fraglichen Art zur Anklage gestellt, welche sämmtlich zugestanden resp. erwiesen wurden. Die Beweisaufnahme fiel nur für die unverehelichte Häuser und für den Friedrich Wilhelm Franz Heinrich Dölling günstig aus. Diese Beiden wurden freigesprochen, während der Gerichtshof gegen Christiane Wilhelmine Emma Loch 1 Jahr Gefängniß, gegen Charlotte Auguste Wilhelmine Loch 6 Monate Gefängniß, gegen Magdalena Maria Henriette Dölling 1 Jahr Gefängniß und gegen Fritz Philipp Dölling 2 Monate Gefängniß als Strafe erkannte. Als der Straf-Antrag seitens des Staats-Anwaltes gestellt war, und der Gerichtshof sich zur Berathung zurückzog, heulten die Angeklagten wieder im Chor. Gleich darauf aber konnte man die Bemerkung machen, daß dies nur eine Komödie war, um die Richter weich zu stimmen, denn es hatte sich hinter diesen kaum die Thür des Berathungszimmers geschlossen, als sich das Heulen und Schreien in Heiterkeit und Lachen verwandelte und die sämmtlichen Angeklagten eine harmlose Unterhaltung anspinnen. Eines der Mädchen sagte z. B. zum andern: es wäre doch ein Skandal, wie der Staats-Anwalt solche hohe Strafanträge „wegen solcher Lumpereien" stellen könne. Analog war die gesammte Unterhaltung der verderbten Gesellschaft.

Vom Rhein. Ueber die verheerenden Folgen des hohen Wasserstandes und des ungemein starken Eisganges auf dem Rhein gehen von allen Seiten die traurigsten Berichte ein. Der Eisgang erfolgte am 7. d. M. im untern Rheingau und übertraf die größten Befürchtungen. Gewaltige Eismassen schoben sich aufeinander und machten sich, nach dem gebräuchlichen rheinischen Ausdruck, klein, oder rasirten, wo sie auf Widerstand trafen, mit unwiderstehlicher Macht alles glatt hinweg. Da das Eis weiter unten noch keine Luft hatte, so stieg das Wasser auf eine Höhe, wie es 1845 und selbst 1784 nicht stand. In Walluf steht Schule und Kirche im Wasser; in Hattenheim und Rüdesheim steht dasselbe über der Landstraße; die Eisenbahnarbeiten an letzterem Ort sind überschwemmt. Ganz Aßmannshausen steht im Wasser; Lorch und Lorchhausen sind auch stark mitgenommen. In den andern Orten des Rheingaus, welche höher gelegen sind, hat es auch schon Häuser unter Wasser gesetzt, jedoch nicht in solchem Grade. Bedeutenden Schaden hat der Rhein schon angerichtet; die Garten- und Feldmauern längs des Stroms, namentlich in Winkel, Oestrich, so wie in Eltville sind zusammengedrückt und die nahegelegenen Felder an allen Orten überschwemmt. Gleiche Berichte gehen uns aus Freiweinheim, Mittelheim, Geisenheim, Bingen, Weinheim u. s. w. zu. Bei Heydenfahrt durchbrach der Eisgang Morgens 4 Uhr den erhöhten und verstärkten Damm. Ein Haus mit seiner einen Hälfte war hier das erste Opfer der hereinbrechenden Fluthen und Eisschollen, während dessen Bewohner die beiden Eltern mit drei Kindern (ein viertes Kind war zufällig abwesend) sich auf das noch stehende Gebälke der anderen Hälfte flüchteten und ihr Angstgeschrei um Rettung weithin sendeten, die jedoch in der Dunkelheit der Nacht, bei dem Drängen der Wogen und Eisblöcke nicht möglich war: sie ward den Armen erst, nachdem sie — wie durch ein Wunder auf ihrem gebrechlichen Eilande erhalten — die Balken umklammernd bis gestern Nachmittag 4 Uhr ausgeharrt, wo es beherzten Männern möglich war, mit einem Fahrzeuge ihnen beizukommen. Mittlerweile mühete sich menschliche Hilfe ab, den schwankenden Damm bei Freiweinheim, so gut es gehen konnte, zu befestigen, bis man auch hier gestern Abend alle Hoffnung aufgeben mußte. In der gewissen Voraussicht der schrecklichen Katastrophe retteten die Bewohner sich und ihre Habe in wilder Flucht in die umliegenden Gemeinden, die — wie immer in diesen gefahrvollen Ereignissen — mit den Geflüchteten liebevoll Heerd und Obdach theilten. Um 9 Uhr gestern Abend riß der Damm zugleich an mehreren Stellen oberhalb des Ortes, und die aufgehende Sonne fand das sonst so freundliche Dorf öde und verlassen in einem weiten See, der den zweiten Stock seiner Häuser beleckt. Den Verlust von Menschenleben hat man, gottlob! bis jetzt nicht zu beklagen. Gebe der Himmel, daß diese Heimsuchung ohne allzu große Opfer für die Betroffenen bald vorübergehen möge!

Das Eis auf der Waal hatte sich so festgesetzt, daß Fuhrwerk darüber ging. Die Diligence zwischen Armheim und Nymwegen wollte auch diesen Weg benutzen und versank auf der Mitte des Flusses mit 13 Menschen.

In Bukarest macht ein Vorfall viel von sich zu reden. Ein Bojar, Janko Kretzulesko, begab sich vor einigen Tagen auf die Jagd in die Gegend von Tirgovischti. Er verirrte sich vom Jagdgefolge und plötzlich kam eine große Bärin mit zwei Jungen auf ihn heranspazirt. Hr. J. K. postirte sich hinter einen Baum und schoß auf das Thier, das er glücklich in den Hinterschenkel traf. J. K. feuerte hierauf einen zweiten Schuß auf dasselbe, welcher eine Vordertatze traf. Dessenungeachtet ging die Bärin auf ihn los. Der Jäger, der keine Zeit mehr zum Laden hatte, ergriff nun den Hirschfänger und es entspann sich ein furchtbarer Kampf, der mit dem Tode der Bestie endigte. Hr. J. K. ist in einem Entsetzen erregenden Zustande nach Bukarest gebracht worden. Seine linke Hand ist gänzlich durchgebissen. Eine Bißwunde hat er im rechten Arme und eine am Schenkel. Das Fleisch am Rücken ist ganz geschunden, desgleichen im Gesichte, und der Mund auf der einen Seite bis zum Ohre aufgerissen und zwei Zähne aus dem Kiefer gestoßen. In diesem Zustande mußte Hr. J. K. noch über eine Stunde im Schnee herumirren, bis er die Jagdgesellschaft wiederfand.

Vermischte Nachrichten.

Der pariser Fastnachtsochse wird ein Meisterstück der Mastung abgeben. Man hat ihm den Ehrennamen Sebastopol beigelegt, und er wiegt 2650 Pfund. Neben ihm

werden noch zwei Mastochsen paradiren, die es an Gewicht ihm fast gleich thun, und auch mit den Kriegs-Namen Bomarsund und Trapezunt geschmückt worden sind. Der Eine wiegt 2550 und der Andere 2220 Pfund. Der Fastnachtszug soll in diesem Jahre in altem Glanze die Straßen der Hauptstadt durchwandern, und die Ochsen sollen auf einem prachtvollen antiken Wagen von 8 Pferden umhergezogen werden.

Die „Assemblée nationale" erzählt folgendes ergötzliches Abenteuer. Man hatte für einen gegenwärtig in Sebastopol kriegsgefangenen Offizier einen Brief einer jungen englischen Dame erhalten, worin diese sagt: sie hoffe, daß er, wenn er Mentschikoff gefangen genommen habe, ihr einen Knopf von des Fürsten Paletot schicken werde, den sie wie eine Reliquie ewig aufbewahren wolle. Der Brief war nebst einigen anderen, die an verschiedene Gefangene adressirt waren, am 17. Januar durch einen Parlamentair nach Sebastopol gesandt worden. Er fiel in die Hände Mentschikoff's und wurde, wie alle übrigen, geöffnet, ehe er an den Adressaten abgeliefert wurde. Der Fürst las ihn, und als er an die citirte Stelle kam, schnitt er sofort einen seiner Knöpfe ab, den er dem Parlamentair mit der Bitte einhändigte, ihn jener jungen Dame zukommen zu lassen. Er setzte hinzu, er glaube nicht, so bald gefangen genommen zu werden; um aber eine junge Dame nicht so lange warten zu lassen, schicke er ihr recht gern im Voraus das, was sie so sehr zu wünschen scheine. Diese Anekdote ist in allen ihren Einzelheiten authentisch.

Die jungen Männer in Augsburg scheinen über den bei Hinrichtungen häufig vorkommenden Andrang des schönen Geschlechtes als Zuschauerinnen sehr entrüstet zu sein; das dortige Anzeigeblatt berichtet: „Eine Anzahl von Sänger-Vereins-Mitgliedern, Gewerbsleuten, Gehülfen und Fabriks-Arbeitern ist darin übereingekommen, in der ganzen bevorstehenden Karnevalszeit mit keinem Frauenzimmer, verheirathet oder unverheirathet, zu tanzen, das am Sonnabend der Hinrichtung des Mörders Häusler beiwohnen sollte."

Zürich, den 5. Februar. In dem Dorfe Uster wohnt der reiche Fabrikbesitzer Kunz, der Spinnerkönig genannt. Er steht in dem Rufe eines hartherzigen Mannes, der sich auf Kosten seiner Arbeiter bereichert und folgendes in diesen Tagen stattgefundene Ereigniß ist nicht geeignet, jenes Gerücht zu widerlegen. Ein 17jähriger Arbeiter gerieth beim Reinigen des Triebwerks, das gegen eine ausdrückliche gesetzliche Vorschrift nicht gestellt worden war, mit dem rechten Arme in die Welle und wurde so verletzt, daß ihm der Arm im Hospitale amputirt werden mußte. Der Vater bat um Urlaub, um seinen Sohn im Hospitale zu besuchen. Seine Bitte wurde ihm rund abgeschlagen. Der jüngere Bruder, ebenfalls Arbeiter in derselben Fabrik, besuchte den Kranken ohne Urlaub und sofort wurden Vater und Sohn entlassen, wobei noch dem Vater das Zeugniß ausgestellt wurde, daß derselbe sieben Jahre „treu, fleißig und rechtschaffen" in der Fabrik gearbeitet habe.

Zu Paris wurde neulich eine goldene Hochzeit gefeiert, bei welcher nicht nur beide Aeltern des Jubel-Paares, sondern auch alle übrigen Personen gegenwärtig waren, welche der Trauung vor 50 Jahren beigewohnt hatten, nämlich der Maire, der Priester, der Notar, die Zeugen, und selbst der Knabe, der das Strumpfband der Braut löste, jetzt ein pensionirter Oberst und 60 Jahr alt; er war der Jüngste der ganzen Gesellschaft.

Miszellen.

Der von der preußischen Regierung mit einer diplomatischen Mission nach Paris betraute General v. Wedell gehörte zu dem Schill'schen Corps, welches nach seinem Auszuge aus Berlin nach mancherlei Erlebnissen zersprengt und aufgerieben wurde. Der jetzige General von Wedell gerieth in französische Gefangenschaft, und während bekanntlich in Wesel eine Anzahl gefangener Offiziere, unter ihnen zwei nahe Verwandte Namens v. Wedell, erschossen wurden, brachte man ihn selbst auf die französischen Galeeren, auf denen er mit andern Opfern des Corps bis zum Pariser Frieden inhaftirt war. Die Vergangenheit des ehemaligen Galeeren-Sclaven, den die Liebe und das Vertrauen zweier Monarchen, so wie die allgemeine Achtung aller ihm Nahestehenden auszeichnet, steht in starkem Kontraste mit seiner jetzigen Mission an den französischen Kaiser Napoleon III., dessen Onkel dem jetzigen Gesandten eine der traurigsten Erinnerungen bereitete.

In Preußen sind von 1838 — 1849 an 321½ Millionen Scheffel Kartoffeln zu Spiritus verbrannt. Rechnet man auf die Person jährlich 500, auf ein Kind 250 Pfund, so hätte dieser Vorrath für die 16 Millionen Einwohner der ganzen Monarchie drei volle Jahre gereicht. An Korn, Weizen und Gerste wurden von 1838—1849 zu Branntwein verbrannt: 38 Mill. Scheffel, welche Masse zu 7pfündigen Broden verbacken 608 Mill. Brode gegeben hätte, die — auf jeden Erwachsenen wöchentlich 1 Brod, auf ein Kind ½ Brod gerechnet — für die 16 Mill. Preußen auf ein ganzes Jahr gereicht haben würden. Also — so klagt der Barmer Enthaltsamkeitsverein — in je vier Jahren vertrinkt Preußenland eine ganze Kartoffel-, in je zwölf Jahren eine ganze Kornernte!

Das Pfarr-Haus von Lauterbach.

(Erzählung von Franz Lubojatzky.)

(Fortsetzung.)

Am anderen Tage erhielt Herr Ferdinand den Auftrag, nach der Residenz zu reisen, um über diese traurige Angelegenheit nähere Berichte einzuziehen. — Der Pastor kam zum Hauptmann und Waldmann sagte, ehe er ihn meldete, zu ihm: „Jetzt ist dem gnädigen Herrn sein Tröstungsengel, Mamsell Fanny, recht nothwendig."

„Leider kann meine Fanny nicht kommen, die liegt krank daheim," antwortete der Pastor mit sichtbarem Kummer. „Weiß der liebe Gott, was dem Kinde zugestoßen ist! Geht ganz gesund gestern Abends in ihr Stübchen hinauf, aber als ihr die Bärbe eine Viertelstunde später mit einem Glase frischen Wassers folgt, ist alles dunkel im Stübchen, und sie stolpert über die am Boden bewußtlos liegende Fanny weg. Hatten wir einen Todesschreck, als die Bärbe so mörderisch schrie, daß wir es in der Unterstube hörten. Das Mädchen wurde gleich in's Bett gebracht, und ich schickte nach dem Niederwalder Doktor, der weiß aber auch nicht, wo's dem armen Dinge fehlt. Gebe nur Gott, daß es bald glücklich vorübergeht."

Des Pastors Hoffnungen verwirklichten sich leider nicht so, wie sein Vaterherz es wünschte. Ein hitziges Fieber fesselte Fanny über sechs Wochen lang an das Bett, und der furchtbare Grad der Fieberphantasieen ließ sehr für ihr Leben fürchten.

(Nebst Beilage.)

In diesen Phantasieen nannte sie öfterer Emil's Namen, und der Pastor, der gar keine Ahnung von irgend einem Zusammenhange zwischen diesen Namen und ihr fand, äußerte: „Es ist doch merkwürdig, wie zuweilen ein ganz fern liegender Umstand, wie das den Sohn des alten gnädigen Herrn betroffene Ereigniß für die Fanny doch eig ntlich ist, von solcher Wirkung auf das von Krankheit ergriffene Nervenleben sein und sich in dessen wirre Vorstellungen hinein verflechten und sogar, wie es hier der Fall gewesen zu sein scheint, der Anstoß zum Ausbruch solcher im Körper schon lange vorbereiteten Krankheit werden kann."

Die Frau Pastorin aber war einer ganz anderen Ansicht, die sie indeß sorgsam verschwieg, obwohl sie nicht wenig in ihrem Herzen davon bekümmert war. Sie hatte nämlich die Entdeckung gemacht, daß der Name des jungen Herrn gar nicht so von ungefähr in die Fieberphantasieen ihrer Tochter verwebt sei, im Gegentheil war sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein inniges Verhältniß zwischen Fanny und ihm bestanden, denn eines Abends, als sie kummervoll an deren Bett allein saß, hörte sie die Kranke in dem irren Wahne des Fieberrausches mit Emil sprechen, wie er sein ihr gegebenes Wort gebrochen und sie ganz unglücklich gemacht habe, denn nun wären sie auf immer getrennt, und dann wieder redete sie von der Stunde, wo er Abschied von ihr genommen, als sie aus der Residenz abgereist, und ihr mit schweren Eiden betheuert habe, ihr treu und fern der schlimmen Gesellschaft zu bleiben, von der sie ihn mit so vieler Mühe losgerissen, damit er sich, seinem alten Vater und ihr nicht verloren gehe. Und heiße Thränen rollten über die Wangen des fieberglühenden Mädchens, wie es sich dem ganzen Schmerze des tiefverwundeten Herzens hingab. Die Pastorin konnte nicht mehr daran zweifeln, daß zwischen Fanny und Emil ein vertrauliches Verhältniß bestehe, und um diesen Umstand vor Jedermann zu verschleiern, ließ sie es sich nicht nehmen, fast stets am Bette ihrer Tochter zuzubringen, das konnte von ihr, der besorgten Mutter, nicht auffallen. Nach langem Nachdenken faßte sie den Entschluß, ihrem Manne nichts davon zu sagen, selbst wenn Fanny genesen sein würde, kein Wort von der Entdeckung ihr oder dem Vater zu sagen, dafür aber dann mit Ernst und Nachdruck darauf zu dringen, daß sie den Herrn Stadtförster heirathe, der es wirklich recht ängstlich um sie trieb, denn selbst in dem wildesten und fürchterlichsten Herbstwetter, wo die Stürme wie böse Geister über Flur und Wiesen rasten, entsetzliche Regengüsse niederströmten, so daß man, um sprichwörtlich zu werden, keinen Hund vor die Thüre in das Unwetter gejagt hätte, kam er täglich, nach Fanny's Befinden zu fragen, und das war ein Zeichen von aufopfernder Zueignung, denn er wohnte ja fast anderthalb Stunden weit von Lauterbach entfernt.

Im Pfarrhause athmeten Alle wie neu geboren wieder auf, als Fanny zu erstenmale ihr Stübchen verlassen konnte. Der Stadtförster kam fast zur selben Stunde in's Haus zum Besuch. Die Freude dieses Mannes war so ungeschminkt aufrichtig, es lag eine so ehrliche Gemüthlichkeit in seinem Glückwunsche zur Genesung, daß Fanny, sich davon gerührt fühlend, ihm die Hand zum Danke reichte. Die Pastorin war von diesem Zeichen, daß ihre Tochter die Wahrheit dieses rechtschaffen denkenden Mannes erkenne, nicht wenig erfreut, und ihre Hoffnung, sie zu dem Entschlusse zu bringen, ihm das Jawort zu geben, stieg um ein Bedeutendes. „Das ist ein Mann wie Karfunkel," sagte die Bärbe zur Fanny — „wäre ich ein junges hübsches Mädchen, wie gewisse andere Leute, den ließ ich mir nicht aus dem Garne schlüpfen. Solche Männer sitzen nicht so dicke wie die Tannzapfen an den Waldbäumen, das sind gar rare Kampel."

Fanny lächelte, sie verstand es recht gut, worauf die Bärbe anspielte; aber es war ihr ganz unmöglich, jetzt wo ihr Herz noch von dem schweren Grame um Emil blutete, etwas auf eine solche Anspielung zu entgegnen. Als sie sich mit dem Vater Pastor einige Augenblicke allein sah, fragte sie, was der alte gnädige Herr mache? „Du lieber Gott, der lebt so hin wie eine Pflanze, der es am Wasser fehlt. Das Unglück mit dem Sohne hat ihn ganz mürbe gemacht, er hat nur den einzigen Wunsch, daß das Urtheil für den Emil nicht auf Gefängniß lauten möchte, das wäre für den alten Mann der letzte Todesstoß," sagte der Pastor und fuhr nach einer Pause fort: „'s ist ein närrisch Ding um diese vom Criminalgericht geführte Untersuchung. Man kann gar nicht recht klug daraus werden. An zwanzig Personen sind mit verhaftet, und wie Alle aussagen, so hätte der Emil sich schon vor einem halben Jahre von ihrem Geheimbunde losgesagt und nicht mehr zu ihnen gehört. Die der Polizei gemachte Anzeige, worauf die Haussuchung bei ihm erfolgte, ist bis heute eine Räthsel geblieben, man weiß nicht, von wem sie ausgegangen, sie geschah durch einen Brief. Als man bei ihm haussuchte, lag er noch krank von einem Sturze vom Pferde nieder, den er zwei Monate vorher gethan und der seine Gehirnnerven so furchtbar erschüttert hatte, daß man ihn für einen Todten betrachtete. Wenigstens ist er dadurch in den Augen seines Vaters hinsichtlich des Schweigens auf den mir geschriebenen Brief entschuldigt, er konnte nicht antworten, weil er todtkrank war."

Fanny athmete tief auf, als fiel eine Bergeslast von ihrem Herzen, aber sie sagte nichts — wie hätte sie auch der Freude, ihren Geliebten von der schweren Schuld des Eidbruches gerechtfertigt zu wissen, in Worten aussprechen können! Es giebt Augenblicke, wo das Unglück uns kein Wort der Klage finden läßt, wo die Verzweiflung das Herz schier erstarren macht, aber es giebt auch wieder Freuden, die die Seele gleichsam gefangen nehmen und unter dem Eindrucke der Ueberraschung fesseln, so daß die Sprache zu arm scheint, um dem übergroßen Reichthume des Glückes Worte zu leihen. Alle Mittel des Arztes bewirkten keinen so raschen Fortgang der vollständigsten Genesung Fanny's, als eben diese ihr zu Theil gewordene Nachricht; im Verlaufe von zwei Wochen war sie wieder so schön aufgeblüht, als hätte nie eine schwere Krankheit ihr Leben bedroht.

Beim alten Herrn war sie auch gewesen. Der Pastor wollte das freilich gern vermieden wissen, denn er fürchtete, daß eben die so sehr verdüsterte Stimmung des hart gebeugten Greises einen unangenehmen Eindruck auf die Wiedergenesene machen werde, die, wie er ganz richtig bemerkte, heiterer Gesellschaft bedürfe, denn eine solche stärke Herz und Gemüth und mache Alles vergessen. „Ei, laß mich nur, mein Väterchen," hatte Fanny gebeten — „für mich ist es eine heilige Pflicht, dem

alten Herrn eine Trostbringerin zu werden, das kann ihm Niemand so sehr sein als ich. Ich freue mich darauf, ihn wieder zu sehen. Und daß sie ganz wahr geredet hatte, bestätigte sich in der Freude des Greises, als sie von Waldmann, ohne erst angemeldet worden zu sein, zu ihm in's Zimmer hineingeführt wurde.

War es doch gerade, als ob Vater und Tochter nach langer, langer Abwesenheit von einander sich wieder erblickten. Der alte Herr schien ganz unfähig, zu sprechen, er hielt Fanny, die seine Hand hatte küssen wollen und die er an seine Brust gezogen, lange an seinem Herzen fest. Waldmann, der trotz der alten steifen Glieder einen Luftsprung vor Freuden gemacht hatte, als er Fanny auf den Hof kommen sah, zupfte sich bei dem Anblicke der herzinnigen Umarmung zwischen seinem alten Herrn und ihr seinen schwarzgewichsten Schnauzer und brummte in sich hinein: „Straf mich, die Mamsell ist ein Magnetiseur aus dem F. F. Jetzt wird wieder ein besseres Wetter bei uns im Hause werden. — Und seine Erwartung täuschte ihn auch nicht; der Greis, den bisher immer ein trauriges Stillschweigen hinsichtlich seines Grames ganz gegen seine sonstige Gewohnheit festgehalten, zeigte sich milder, Fanny hatte in seinem verödeten und verstörten Herzen die Hoffnung erweckt, seinen Sohn doch am Ende noch gerechtfertigt zu sehen. Es wäre ja auch ganz unmöglich gewesen, einer so festen Ueberzeugung, wie das Mädchen sie bezüglich Emil's doch noch zu erweisender Unschuld aussprach, eine so starre Hoffnungslosigkeit entgegen zu setzen, die aller Tröstung gespottet hätte?

Und was dem Waldmann nebenbei noch besondere Freude machte, war die Bemerkung, daß sein alter Herr, wie man zu sagen pflegt, einen Zahn auf den Herrn Ferdinand hatte, obwohl der Letztere die Freundlichkeit und Schweigsamkeit selber war und nichts unterließ, um die Möglichkeit hinsichtlich Emil's Rechfertigung dem Herrn Onkel einzureden. Aber bei dem Greise verfing das nicht, er ließ ihn reden, nur zuweilen heftete er einen Blick auf ihn, als wollte er sagen: „Aus Deines Herzens Grunde kommt das doch nicht." Ja, der alte Herr hatte ein wahrhaft eisernes Gedächtniß, der Schreck Ferdinands, als er damals hörte, daß der Onkel seine Gesinnungen bezüglich des wegen Emils Enterbung zu machenden Testaments so unerwartet geändert, hatte einen Eindruck bei demselben hinterlassen, der wie die Wirkung einer scharfen Arzenei immer nachhaltiger sich zeigte und nicht unwahrnehmbar bleiben konnte. Auch der Willmer ging mäuschenstill herum, als wäre er verdutzt von der Umwandlung der Gesinnungen des Onkels gegen seinen jungen Herrn. „S' hätte dem langbeinigen Mosje geschmeckt, wenn er hier hätte das Faktotum nach dem Tode des gnädigen Herrn Hauptmanns spielen können und der Sohn, der rechtmäßige Erbe, mit dem dürren Pflichttheile hätte abziehen müssen," sagte Waldmann, und Marianne, die Haushälterin, stimmte ganz mit ein.

Im Pfarrhause war, wie wir schon erwähnt, wegen Fanny's Genesung, auch ein Umschwung vorgegangen, aber ein sehr freudiger. Diese Stimmung ging von Fanny selber aus, indem in deren Herzen Hoffnung, Glaube und Liebe wieder in voller Blüthe standen und, diese Seligkeit auf ihre Umgebung ausstrahlend, diese zu dem Wohllaut der Zufriedenheit erhob. Die Frau Pastorin besonders war recht sehr erfreut, Fanny so munter und heiter zu sehen; sie hatte einen köstlichen Plan entworfen, den sie der Bärbe unter dem Siegel des heiligsten Geheimnisses mittheilte. „Sechs Wochen haben wir noch bis Weihnachten," sagte sie. „Der Herr Stadtförster wird zum heiligen Abend zu uns eingeladen, ich putze einen schönen Christbaum an, und da soll bei dem Lichtgeflimmer Fanny's Verlobung mit Herrn Dinkert bei einem Glase Punsch gefeiert werden. Dieser heilige Christ wird ihm das Liebste sein, denke ich mir."

„Na, das will ich meinen, Frau Pastorin, darauf paßt er längst," stimmte Bärbe bei, und einen Tag später wußte natürlich nur unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses, der Herr Stadtförster das Vorhaben der Frau Pastorin; in der Ueberwallung seiner Gefühle nahm er die alte Bärbe beim Kopf und gab ihr einen herzhaften Kuß. Die Bärbe schien gar nicht so sehr erzürnt darüber, denn sie sagte: „So 'n Jägersmann ist 'n rechter Nebukadnezar, wenn er verliebt ist. Ich glaube, die lernen das Schießen und das Küssen mit einem Male als Burschen schon — na, 's Letztere ist wenigstens nicht so gefährlich, als 's Erstere."

(Fortsetzung folgt.)

Das Schmalzöl.

Die Herstellung eines reinen Fettstoffes aus ganz rohem, frischem Rüböl behufs Anwendung bei Speisen und Gebäck hat sowohl in der merkantilischen Welt, wie dem gesammten Publikum Deutschlands große Sensation erregt, und ist die vor einigen Monaten zu Leipzig errichtete Schmalz-Oel-Fabrik schon jetzt nur mit bedeutenden Anstrengungen die prompte Effectuirung der erhaltenen Aufträge zu bewirken im Stande. Auch im Auslande ist die hohe Wichtigkeit des neuen Fettstoffes schon in dem Maße gewürdigt, daß aus Frankreich, England, Holland, Rußland ꝛc. nicht unwesentliche Bestellungen eingegangen sind. Die Urtheile von Fachmännern, wie Köchen, Conditoren, Bäckern ꝛc. lauten übereinstimmend dahin, daß bei Benutzung zu Speisen und Gebäck schon ein reichliches Drittel Schmalzöl das sonst erforderliche Butterquantum ersetzt, und liegt demnach für die unbemittelten Klassen unserer Bevölkerung eine höchst wesentliche Ersparniß in dem neuen Buttersurrogat, welches laut ärztlichen Gutachten durchaus frei von jedem nachtheiligen Stoffe für die Gesundheit ist. Das Direktorium des deutschen National-Vereins für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft zu Leipzig ist ermächtigt die Fabrikationsmethode für ganze Länder, Provinzen ꝛc. an geeignete Reflectanten gegen eine billig bemessene Kaufsumme behufs Anlegung von neuen Fabriken zu überlassen. Die Fabrik zu Leipzig versendet als geringstes Quantum ¼ Centner von beiden zu Nahrungszwecken angefertigten Sorten, der flüssigen, wie consistenten, während die dritte Sorte für rein technische Werke, wie Einfetten der Wolle, Einölen der Maschinentheile ꝛc. bestimmt ist.

Neuere Versuche haben die erfolgreiche Anwendung für pharmazeutische Zwecke constatirt, so daß allen Fabriken, welche nur feine Oele verarbeiten, in dem Schmalzöl ein vollständiges Surrogat des theuern Provenceöles geboten wird und nimmt Bestellungen darauf das Bureau des deutschen National-Vereins zu Leipzig, Burgstraße Nr. 12, entgegen.

Eisenbahnconferenz.

Zur Empfangnahme der Berichterstattung über die jetzige Sachlage, die vorhandenen Aussichten auf Beschaffung des Actienkapitals, und Darlegung der für die künftige Rentabilität des Bahnbetriebes sprechenden Momente erlauben wir uns sämmtliche geehrten Vereinsmitglieder zu einer Versammlung auf

Donnerstag den 22. d. M. Nachmittag 2 Uhr,

welche im Stadtverordnetenzimmer des Rathhauses statt haben wird, hiermit ergebenst einzuladen.

Zugleich zeigen wir eben so ergebenst an, daß Actienzeichnungen bei

Herrn Abraham Schlesinger

jederzeit gemacht werden können, sonst aber auch jedes Mitglied des unterzeichneten Vorstandes gern bereit sein wird, die ausgefüllten Verpflichtungsscheine in Empfang zu nehmen.

Hirschberg, den 19. Februar 1855.

Der Vorstand des Vereins für Vorbereitung einer schles. Gebirgs-Eisenbahn.

Dr. Meitzen. Großmann. Müller. Berger. Schlesinger. Robe.

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 111ter Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 60,550 und 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 4393.

Berlin, den 15. Februar 1855.

Unglücksfall.

Am 14. Februar verunglückte in Schwarzwaldau, Kreis Landeshut, der Dienstknecht des Herrn Müllermeister Helfer von Alt-Schönau, Wilhelm Höhn. Er war im Begriff, einen mit Kohlen beladenen Schlitten auf der Seite, wo er sich neigte, zu halten, wurde aber von dem umfallenden Schlitten dergestalt verwundet, daß er nach wenig Minuten seinen Geist aufgab. Der Verunglückte, gebürtig aus Kammerswaldau und erst 26 Jahr alt, wird von seinen Angehörigen, seiner Brodtherrschaft und seinen Freunden um so mehr betrauert, als er den Ruf eines fleißigen und ordentlichen Menschen hatte. Sein Leichnam wurde am 18. Febr. zu Alt-Schönau feierlich beerdigt.

Familien-Angelegenheiten.

902. Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Johanna, geb. Siegert, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

G. Müller, Buchdruckerei-Besitzer.

Gr. Glogau den 18. Februar 1855.

Todesfall-Anzeigen.

877. Heute Mittag 11½ Uhr starb, nach 20jährigen Leiden, am Lungenschlage, die Frau Lehrer Meißner geb. Henriette Herrmann, welches hiermit Freunden und Bekannten anzeigen die Hinterbliebenen.

Rauske bei Striegau den 14. Febr. 1855.

896. Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden von Nah und Fern die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater Christian Gottfried Hoppe, Freitag den 16. Februar, Nachmittags um 2 Uhr, nach schweren Leiden im 57sten Lebensjahre entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten ergebenst

die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 20. Februar 1855.

884. Todes-Anzeige.

Zum bessern Erwachen und im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief sanft den 3. Februar c. zu Peisern im Königreich Polen, meine heißgeliebte, mir unvergeßliche Freundin, die Jungfrau Pauline Pfennig, älteste Tochter des Bauergutsbesitzers Herrn Pfennig zu Cunzendorf u. W., in dem Alter von 33 Jahren, 3 Monaten und 9 Tagen, was ich hierdurch sowohl ihren, als meinen Freunden ergebenst anzeige.

Horch! es lispeln in den Lüften
Geisterstimmen: Wiedersehn!
Und hoch über diesen Grüften
Tönt es heilig: Auferstehn!
Heil! für den Himmel nun geweih't,
Ist Dein Loos Unsterblichkeit.

Schoosdorf den 17. Februar 1855. E. P. G....

897. Todes-Anzeige.

Am 8. Februar c., früh ¼1 Uhr, endete ein sanfter Tod die langen Leiden meiner innig geliebten, mir unvergeßlichen Gattin, Anna Margaretha geb. Löchel, in ihrem 69sten Lebensjahre. Tief betrübt über diesen mir und meiner Mathilde unersetzlichen Verlust widme ich diese Anzeige allen auswärtigen Verwandten und Freunden zu stiller Theilnahme. Riesel, Lehrer und Gerichtsschreiber.

Neu-Kemnitz, den 15. Februar 1855.

Heute Mittwoch den 21. Februar, Abends 7 Uhr,
im Saale des Gasthofes zu den drei Bergen

Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins.

Freitag den 23. Februar, Abends 7½ Uhr,
im Saale des Gasthofes zu den 3 Kronen

Versammlung des Vereins zum Schutz der Thiere.

Literarische Anzeigen.

Anzeige christlicher Schriften.

Zur häuslichen Erbauung in der nahen Fastenzeit verdienen empfohlen zu werden:

„Das Leiden und Sterben Jesu Christi in 42 Betrachtungen aus Luthers Passionspredigten." (6 Sgr. in Pappband.)

und „die heilige Passion in Betrachtungen, Gebeten und Liedern auf alle Tage der Fastenzeit." (6 sgr. in Pappband.)

Vorstehende Schriften, wie überhaupt alle eben so wohlfeilen, als wahrhaft christlichen Volks- und Erbauungsschriften verschiedener Art aus dem Verlage des christl. Vereins im nördlichen Deutschland und des ev. Büchervereins sind stets vorräthig bei Herrn Rektor Friedmann in Friedeberg a. Q., bei Herrn Diakonus Christoph in Marklissa und bei dem Agenten gedachter Vereine Pastor sec. Zürn in Meffersdorf.

*

899. Im Literatur= und Kunst=Comptoir in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In= und Auslandes zu beziehen, in Hirschberg bei A. Waldow, Schmiedeberg bei Bürgel:

Karten

der berühmten

Wahrsagerin



Mlle. Lenormand aus Paris

mit denen diese berühmteste Wahrsagerin ihres Jahrhunderts die wichtigsten Ereignisse der Zukunft vorhergesagt.

36 feine lithographirte Karten, nebst einer leichtfaßlichen Erklärung, wodurch es Jedem möglich ist, **sich selbst die Karten zu legen und so seine Zukunft kennen zu lernen**, in elegant ausgestattetem Etui. **Preis 10 Sgr.**

Mit diesen Karten verkündete Mlle. Lenormand Napoleon seine Größe, sowie vielen Fürsten und Großen ihren Untergang. —— 1840 wurde von Mlle. Lenormand als das Todes=Jahr Friedrich Wilhelm III., verstorbenen Königs von Preußen, bezeichnet.

Jeden Menschen drängt es mit unwiderstehlicher Gewalt, seine Zukunft kennen zu lernen; entweder ist ihm die Gegenwart so lieb, daß er ängstlich einen Blick in die Zukunft thun möchte, ob auch diese ihm so freundlich lacheln werde, oder die Gegenwart drückt ihn wie ein schwerer Alp, und von der Zukunft erwartet er Linderung, für jetzt wenigstens frohe Aussichten. Unter Allen, die diesem Drange des Menschen Genüge zu leisten versuchten, hat Niemand so hohen Ruhm erlangt, als Mlle. Lenormand.

☞ Bestellungen von außerhalb werden franco erbeten, und wird der Betrag, wo solcher nicht mitfolgt, durch Postvorschuß entnommen.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

6495. **Edictal-Citation.**

Nachdem über den Nachlaß des am 5. Mai 1833 zu Alt-Kemnitz verstorbenen Bauergutsbesitzers Ernst Gottfried Bruchmann per decretum vom 20. Juni 1854 der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden, haben wir einen Connotations-Termin auf

den 29. März 1855, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Kreisgerichts-Rath Herrn Richter anberaumt, zu welchem die unbekannten Gläubiger, Behufs Anmeldung und Nachweisung ihrer an die Masse zu erhebenden Forderungen, hierdurch mit dem Bedeuten vorgeladen werden, daß die in diesem Termine ausbleibenden Creditoren aller ihrer etwaigen Vorrechte für verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Indem wir bemerken, daß zur Liquidations-Masse ein Haus und eine wüste Stelle gehört, machen wir von den hier zur Prozeßpraxis berechtigten Rechtsanwälten, aus denen mit Vollmacht und Information zu versehende Stellvertreter gewählt werden können, den Justizrath Robe, und die Rechtsanwälte: Aschenborn, v. Münstermann und Menzel namhaft.

Hirschberg den 20. November 1854.

Königl. Kreis-Gericht. '. Abtheilung.

---

616. **Freiwilliger Verkauf.**

Das den Erben des Ackervogt Christian Friedrich Käse gehörige Freihaus No. 50 zu Hohenliebenthal, Schloß-Antheil, abgeschätzt auf 140 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28. März 1855

an ordentlicher Gerichtsstelle freiwillig subhastirt werden.

Schönau, den 23. Januar 1855.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

---

388. **Freiwilliger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Landeshut.

Die zum Nachlasse des Häuslers Alois Puschmann gehörige Häuslerstelle, sub No. 154 zu Hermsdorf-Grüssauisch, dorfgerichtlich abgeschätzt auf 220 Thlr., und der ideelle Antheil der Puschmannschen Erben, an dem Vorwerke No. 265 zu Hermsdorf-Grüssauisch, dorfgerichtlich abgeschätzt auf 80 Thlr., zufolge der nebst Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll anderweitig

am 27. Febr. 1855, von Vormittags 10 Uhr ab,

vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Röver in dem Parteien-Zimmer hierselbst an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Landeshut den 16. Januar 1855.

---

872. **Bekanntmachung, die Bäder zu Warmbrunn betreffend.**

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in diesem Jahre die Eröffnung der hiesigen Bassins den 1ten Mai, die Eröffnung der neuen Wannenbäder dagegen, so wie der Douchen den 1ten Juni erfolgen wird.

Warmbrunn, den 16. Februar 1855.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Freistandesherrliche Bade- und Brunnen-Administration.

---

490. **Pflanzen-Verkauf.**

Mehrere Tausend Schock Kiefer-, Fichten-, und Lärchen-Pflanzen, zwei- bis dreijährig, kräftig erwachsen, verkauft das Ober-Forst-Amt zu Hagendorf bei Löwenberg zu billigen Preisen. Bei Abnahme bedeutender Quantitäten wird ein verhältnißmäßiger Rabatt bewilliget.

Löwenberg den 20. Januar 1855.

Der Magistrat.

Auktion.

900. Die Auction der Dr. med. Scholtz'schen Bücher wird am 23. und 24. d. Mts. von Nachmittag 2 Uhr ab fortgesetzt. Steckel, Auctions-Commissar.

Zu verpachten.

904. Ein Gerichtskretscham, lebhafter Ausschank und Fleischerei, Ackerbenutzung, u. vollständigem Inventarium rc. ist für 60 Thaler zu verpachten.

Commissionair G. Meyer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Reisen, auch solche zu Fuß für Geschäfts- u. Privatleute übernimmt u. führt billigst u. bald aus u. bittet um gütige Berücksichtig Th. Hiersemenzel wohnh. i. d. 3 Linden.

---

875. Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hier und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich als Zimmermeister mich hier etablirt habe.

Ansorge.

Warmbrunn den 17. Februar 1855.

---

883. In Folge schiedsamtlichen Vergleichs nehme ich hiermit die Beleidigung vom 6. Februar d. J. gegen den Wirthschaftsbeamten Scholz zu Dippelsdorf Kr. Löwenberg zurück und erkläre denselben als e nen rechtlichen Mann.

Christian Krabel.

---

874. Demjenigen, der mir die Personen, welche mich namenlos verleumden, mir übel wollen, so nachweisen kann, um dieselben gerichtlich belangen zu können, sichert eine entsprechende Belohnung zu F. Andritzky.

Arnsdorf im Februar 1855.

---

736. **Spedition in Bunzlau.**

Wir übernehmen alle Arten Frachtgüter zur Spedition per Eisenbahn und per Axe nach allen Gegenden. Eisenbahngüter werden durch eigenes Fuhrwerk ab und angerollt, und berechnen wir die niedrigsten Sätze, Speditions-Güter haben in unserem Speicher 4 Wochen freies Lager.

Bunzlau im Februar 1855. August Hampel & Co.

---

878. **Strohhüte**

jeder Art werden nach der neuesten Façon modernisirt und auf's schönste gewaschen bei

Bolkenhain, den 20. Februar 1855. Verehelichte Minna Erler.

760. Auf eine Gebirgs-Natur-Rasenbleiche werden Unterzeichnete Hausleinewand und Tischzeuge gegen Lieferungsscheine bis Ende August d. J. sammeln.

Fischer, Brauermeister in Görlachsdorf bei Jauer.
Bien, Bleichermeister in Merzdorf bei Landeshut.

Verkaufs-Anzeigen.

752. In Rauffe bei Maltsch a. d. Oder stehen zwei Häuser mit ungefähr ¾ Morgen Gartenland zum Verkauf. Die Häuser gewähren gegenwärtig einen Miethsertrag von circa 100 Rthlr. Das Nähere ist bei der dortigen Orts-Polizei-Verwaltung zu erfahren.

764. **Eine Tabagie**

mit Kegelbahn, Garten, Stallung, in einer Kreis- und Garnisonstadt Nieder-Schlesiens, an einer belebten Chaussee gelegen, ist veränderungshalber sofort aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Portofreie Anfragen wolle man unter der Chiffre I. P. Freystadt Nieder-Schlesien poste restante senden.

738. Veränderungshalber bin ich gesonnen meinen Gerichtskretscham zu Weiden-Petersdorf, welcher an der Kohlenstraße von Friedeberg nach Jauer liegt, und zu 30 Pferden Stallung hat, nebst Obst- und Grasegarten, unter sehr soliden Bedingungen baldigst zu verkaufen.

740. Freiwilliger Verkauf.

Das Freihaus No. 18 zu Langwaltersdorf, Kreis Waldenburg, mit einem Morgen Gartenland, und eingerichteter Färberei nebst Handwerkszeug, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Das Besitzthum ist nahe der evangelischen Kirche gelegen, der Kaufpreis ist mit Handwerkzeug 520 Thlr., ohne Handwerkzeug 400 Thlr., und sind die übrigen Bedingungen zu erfahren beim

Stärkemeister Bachmann in Polsnitz bei Freiburg.

741. In einer belebten Kreisstadt ist die einzige Weißgerberei mit guter Kundschaft und sämmtlichem Zubehör wegen Uebernahme eines andern Geschäfts unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Auch ist diese Besitzung sehr vortheilhaft für eine Rothgerberei gelegen, da in derselben schon früher eine gewesen und Gruben und Formen noch im guten Stande sind; die Gebäude befinden sich im besten Bauzustande und das Wasser fließt dicht beim Wohnhause vorbei. Wo? sagt die Expedition des Boten.

832. Bekanntmachung.

Das Haus Nr. 18 zu Kaudewitz, Kreis Liegnitz, worin sich 5 Stuben, ein Keller und Backofen befinden, ist mit dem daran stoßenden Garten sofort zu verkaufen und das Weitere dort zu erfahren.

892. Veränderungshalber ist das Haus Nro. 90 in Herischdorf aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer Ernst Brückner.

880. Das massive Haus No. 246 am Marktplatz in Schmiedeberg, mit 14 schönen Zimmern, großen Gewölben und Kellern, Röhrwasser, Garten mit Aussicht nach der Schneekoppe, ist mit auch ohne Destillations-Geschäft unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Briefe sub No. 246 Schmiedeberg.

753. Erbtheilungshalber sollen die den Erben des verstorbenen Weißgerber-Meister C. Unger zu Lähn, auf der Kleppelsdorfer Jurisdiction, gehörende 4 Stück Äcker und 2 Stück mit darauf befindlichem Busch, einzeln so wie auch im Ganzen verkauft werden, und können sich kauf- und zahlungsfähige Käufer bis zum 28. Februar d. J. in der zu Kloster Liebenthal gehörenden Mühle, Nieder-Vorstadt Nr. 121 persönlich melden.

Liebenthal und Lähn.

888. **Gegossene Pflaumen**

sind zu haben bei Robert Friebe.

Maisgries, 4 Pfund für 7 Sgr.,

an Armen-Vereine pro Centner 6 Rthlr., bei
[873.] Julius Hoffmann in Hirschberg.

898. Als vorzüglich abgelagerte Cigarren empfehlen wir besonders:

Die so beliebten Cubana,	100 Stück	1 Rtl.	20 Sgr.
Cuba Manilla A,	100 „	1 „	15 „
Cuba Manilla B,	100 „	1 „	10 „
La Norma	100 „	1 „	5 „

Kürschnerlaube. Gebrüder Kassel.

903. Ein neuer Blechofen, mit gußeiserner Platte, ist billigst zu verkaufen im Hause des Conditor Herrn Müller, 2 Treppen hoch.

Mit kaiserl. kgl. östr. u. kgl. bayr. Allerh. Privilegien.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade (à 10 Sgr. pr. Tiegel) zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses, und **Dr. Hartung's China-Rinden-Oel** (à 10 Sgr. pr. Flasche) zur Conservirung und Verschönerung der Haare, erfreuen sich fortwährend des ausgezeichnetsten Beifalls und der größten Verbreitung; sie werden allgemein — nach dem jetzigen Standpunkte der cosmetischen Chemie — als das Beste und Billigste in diesem Genre anerkannt und sind in gleichmäßig guter Qualität für Hirschberg stets nur allein vorräthig bei Carl Wilh. George, so wie auch in Bolkenhain: C. Schubert, Bunzlau: Ed. Wolf, Charlottenbrunn: H. E. Seyler, Frankenstein: E. Tschörner, Freiburg: C. A. Leupold, Freistadt: M. Sauermann, Glogau: Brethschneider & Comp., Görlitz: Apoth. Wilh. Mitscher, Goldberg: F. A. Vogel, Greiffenberg a. Q.: W. M. Trautmann, Haynau: A. E. Fischer, Hermsdorf u. K.: W. Karwath, Jauer: H. W. Schubert, Landeshut: Carl Hayn, Lauban: Rob. Ollendorf, Liegnitz: F. Tilgner, Löwenberg: J. C. H. Eschrich, Münsterberg: M. Radesey, Muskau: E. M. Schubert, Neurode: J. F. Wunsch, Nimptsch: Ed. Schicke, Reichenbach: G. F. Kellner, Salzbrunn: E. F. Horand, Schmiedeberg: W. Riedel, Schönau: Fr. Menzel, Schweidnitz: Ad. Greiffenberg, Strehlen: J. F. Neugebauer, Striegau: Robert Krause, Waldenburg: C. G. Hammer & Sohn, Warmbrunn: C. E. Fritsch und in Zobten bei M. A. Witschel. 6156.

643.

Für Landwirthe.

Empfehlung.

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: J. F. Poppe & Comp. bisher bestandene Handels-Sozietät am 1. Januar k. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. Januar 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Sozietät und insbesondere auf den Herrn H. J. Dünnwald aus, welcher künftig unter der Firma: **Dünnwald & Comp.** den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortsetzen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin ächten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird.

Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.

v. Meding, (Wirklicher Geheimer Rath.) v. Schlicht, (Oekonomie-Rath.)

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir
a) von Feldsämereien,
b) von Gartensämereien,
c) von Wald- und Obstbaumsämereien,
d) von landwirthschaftlichen Geräthen,
e) von Knochenmehl,
f) von Düngegyps

in unseren hiesigen Geschäftsräumen, und

g) von Guano und Chili-Salpeter

nicht nur in Berlin, sondern auch in Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg **Hauptlager** und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes **Nebenlager** unterhalten.

Der Herr Robert Friebe hat die Güte gehabt, die Repräsentation unsers Hauses für Hirschberg und Umgegend zu übernehmen, und wird die uns zugedachten Aufträge — namentlich auf Mais, Guano und Chili-Salpeter — vermitteln und an uns befördern. Den letztern werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen. Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

Mit Rücksicht auf diese Anzeige empfehle ich die vorstehende Firma dem Wohlwollen der Herren Landwirthe bestens, auch sind allgemeine und besondere Prospekte derselben stets unentgeldlich bei mir zu haben.

Hirschberg, den 5. Februar 1855. Robert Friebe.

876.

Holz-Verkauf.

Eine große Quantität trocknes Stockholz steht täglich zum Verkauf in dem Forst der Meierschen Erbscholtisei zu Kleinhelmsdorf an der Schönau-Jauerschen Chaussee und der Kreisgrenze gelegen, und zwar der Räumung halber, zu dem herabgesetzten Preise, gegen Baarzahlung von 1 Thlr. 12 Sgr. für die große rhl. Klftr. an den Aufseher Geisler daselbst.

A. Nickelmann.

Augenkranken kann als sichre Hülfe Jedermann das Dr. White'sche Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Altenfeld in Thüringen, welches bei allen Formen von Augenkrankheiten sicher, kräftig und schnell wirkt, angerathen werden. Es ist mit Fürstl. Privilegium beliehen und kostet nebst Gebrauchsanweisung unter franco Einsendung oder Postnachnahme blos 10 Sgr. à Flacon und ist nur ächt zu beziehen von Traugott Ehrhardt in Altenfeld in Thüringen.

Aufträge für hier und Umgegend übernimmt und besorgt schnell ohne Portoerhöhung Wallroth in Schönberg i. L.

---

885. Mein Lager **Rathenower Brillen** empfehle ich Hülfsbedürftigen bestens.

Greiffenberg. W. M. Trautmann.

---

538. Aechten Peru-Guano empfiehlt zum billigsten Preise C. Kirstein in Hirschberg.

---

843. Eine zwar gebrauchte, aber in noch ganz gutem Zustande befindliche, fast noch als neu zu betrachtende Braupfanne von 830 Quart, steht ganz billig zu verkaufen, eine alte unbrauchbare Braupfanne oder sonst altes Kupfer wird sehr gern dagegen angenommen.

Striegau, im Februar 1855.

A. Urban, Kupferschmied-Meister.

---

887. **Neue Cotillon-Orden empfiehlt in reicher Auswahl billig: W. M. Trautmann in Greiffenberg.**

---

889. **Weißen Kleesaamen,** nach bei mir liegender Probe, empfiehlt Robert Friebe.

---

793. Kiefersaamen à Pfd. $12\frac{1}{2}$ sgr., Weißerlensaamen à Pfd. 7 sgr., guter Qualität, verkauft der Forstverwalter Gärtner in Schönthal bei Sagan.

---

870. Alle Sorten Porzellan- und Glaswaaren empfiehlt zu möglichst billigen Preisen (Tafelglas à Schock 1 Thlr. 8 Sgr.) C. Scholz, Krämer und Tischlermeister in Neukirch.

Zu verkaufen und zu vermiethen.

893. Ein Repositorium mit Schüben steht zum Verkauf; auch ist eine Stube zu Ostern zu vermiethen bei dem Böttchermeister Augustin.

Kauf-Gesuche.

890. **Butter in Kübeln**
kauft Robert Friebe.

894. **Altes Zinn, Blei und Zink**
kauft zu den höchsten Preisen, in kleinen wie in großen Quantitäten C. Hirschstein, am Burgthore Nr. 201.

895. Alle Sorten rohe Leder, besonders Rind- und Kalbfelle, so wie Wildfelle jeder Art kauft fortwährend zu den höchsten Preisen
A. Streit, in Hirschberg.

895. Alle Arten **rohe Leder** kauft fortwährend zu den **höchsten Preisen** C. Hirschstein am Burgthore, Nr. 201.

893. Kupfer, Zinn, Messing, Blei, Guß- und Schmelzeisen kauft zu erhöhten Preisen A. Streit,
äußere Schildauerstraße in Hirschberg.

Zu vermiethen.

869. In meinem Hause sind zwei Wohnungen, Stallung für zwei Pferde, auch eine zu einem offenen Verkaufsladen einzurichtende gewölbte Stube, zu vermiethen und sofort zu beziehen. Menzel, Rechtsanwalt und Notarius.

Personen finden Unterkommen.

906. Amtleute, Wirthschaftsschreiber, Volontäre, Jäger, Gärtner, Kutscher rc., Wirthschafterinnen, Köchinnen rc., werden verlangt.
Commissionair G. Meyer.

886. Ein auch zwei geschickte **Buchbinder-Gehülfen** finden sofort dauernde Arbeit durch
W. M. Trautmann in Greiffenberg.

879. Zwei junge Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen, finden Unterkommen bei
Verehelichte Minna Erler.
Bolkenhain, den 21. Februar 1855.

891. Eine rüstige Kinderfrau, welche der Pflege mehrerer Kinder selbstständig vorstehen kann, findet bald oder zu Ostern ein gutes Unterkommen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Personen suchen Unterkommen.

798. Ein junger Jäger sucht Behufs seiner weiteren Ausbildung vom 1. April d. J. ab unter den bescheidensten Ansprüchen ein Unterkommen. Wer? sagt die Exp. d. B.

Lehrherr-Gesuch.

807. Ein gesitteter, gutmüthiger Knabe, sucht zu Ostern als Handlungs-Lehrling in einem Specerei-Geschäft ein Unterkommen.
Näheres sagt Friedr. Seidel in Jauer.

Lehrlings-Gesuch.

747. Ein junger Mann aus anständiger Familie, mit tüchtigen Schulkenntnissen ausgerüstet, welcher Lust hat den Buchhandel mit allen seinen Nebenzweigen gründlich zu erlernen, findet bei Unterzeichnetem unter günstigen Bedingungen sofort ein Unterkommen als Lehrling. Auf frankirte Briefe bin ich bereit, die näheren Bedingungen mitzutheilen.
Schweidnitz. G. Kowarzik.

Verloren.

Am 19. c. ist auf dem Wege vom Langgassenthore bis zu der Besitzung des Hrn. Lucas in Kunnersdorf ein goldener Siegelring mit einem Rauchtopas, auf welchem ein Wappen und die Buchstaben M. J. eingravirt waren, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Expedition des Boten gegen gute Belohnung abzugeben. 907.

Gefunden.

904. Am 14. d. M. ist in der Nähe des Gymnasii ein Umschlagetuch gefunden worden, welches bei der Köchin des Pastor Henckel gegen Erstattung der Insertions-Kosten abgeholt werden kann.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 17. Februar 1855.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sg.	pf.	g. Weizen rtl.	sg.	pf.	Roggen rtl.	sg.	pf.	Gerste rtl.	sg.	pf.	Hafer rtl.	sg.	pf.
Höchster	3	15	—	3	8	—	2	28	—	2	12	—	1	12	—
Mittler	2	25	—	2	23	—	2	25	—	2	9	—	1	11	—
Niedriger	2	—	—	1	26	—	2	22	—	2	6	-	1	10	—

Breslau, den 17. Februar 1855.
Spiritus per Eimer $13\frac{3}{4}$ rtl. G.
Rohes Rüböl per Centner $15\frac{2}{3}$ rtl. G.

Breslau, den 17. Februar 1855.
Klee-Saat. Rothe, war leicht verkäuflich, schlesische war feine Mittel-Sorten zu 14 — $16\frac{1}{2}$ Thlr. Weiße, nicht sehr gesucht, 11 — 18 Thlr. nach Qualität.

Cours-Berichte.

Breslau, 17. Februar 1855.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	$94\frac{1}{4}$	Br.
Kaiserl. Dukaten	$94\frac{1}{4}$	Br.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	$107\frac{5}{6}$	Br.
Poln. Bank-Billets	$90\frac{1}{12}$	Br.
Oesterr. Bank-Noten	$78\frac{1}{3}$	G.
Staatsschuldsch. $3\frac{1}{2}$ pCt.	83	G.
Seehandl.-Pr.-Scheine	—	—
Posener Pfandbr. 4 pCt.	$100\frac{1}{4}$	G.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$ pCt.	$92\frac{11}{12}$	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$93\frac{11}{12}$	Br.
Schles. Pfbr. neue 4 pCt.	$100\frac{1}{4}$	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	101	Br.
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ pCt.	$92\frac{1}{4}$	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	$92\frac{7}{12}$	G.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	111	G.
dito dito Prior. 4 pCt.	$88\frac{1}{4}$	G.
Oberschl. Lit A. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$191\frac{3}{4}$	G.
dito Lit. B. $3\frac{1}{2}$ pCt.	$160\frac{1}{4}$	G.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	$88\frac{7}{12}$	Br.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	—	Br.
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	$91\frac{3}{4}$	Br.
Neisse-Brieg 4 pCt.	$64\frac{1}{4}$	Br.
Cöln-Minden $3\frac{1}{2}$ pC.	$124\frac{1}{2}$	G.
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	$43\frac{11}{12}$	

Wechsel-Course. (d. 16. Febr.)

Amsterdam 2 Mon.	$139\frac{1}{4}$	Br.
Hamburg k. S.	149	Br.
dito 2 Mon.	$148\frac{3}{8}$	Br.
London 3 Mon.	$6,15\frac{1}{12}$	
dito k. S.	—	Br.
Berlin k. S.	$100\frac{1}{12}$	G.
dito 2 Mon.	$99\frac{1}{6}$	

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.